Vorletzter Sonntag: Hiob 14, 1-6. (7-12).13

L. Ossa:

Aus der Weisheitsbewegung stammend, ist der Abschnitt so formuliert, dass sich viele darin wiederfinden können:

V1f Menschen als Geschöpfe gleichen der Vegetation; sie  sind als Geschöpfe endlich, haben eine begrenzte Lebensdauer danach verfallen sie.

V3 Dies beobachtet - registriert-Gott, bevor Menschen ins Gericht Gottes kommen.

V4 Dies bedeutet für den Verfasser, dass nach seinem Verständnis und Kultur dabei geprüft wird, ob der Mensch kultisch rein oder unrein ist, entsprechend der maßgebenden Kultur und religiösen Überlieferung.

V5f  in der Summe ergibt sich die Einschätzung ,

ob vor Gott in der gegebenen Zeitspanne des Lebens der Mensch seine begrenzte Zeit genutzt hat.

Da die Lebenszeit also vor Gott nicht beliebig dehnbar ist, können wir als Menschen nur bitten, dass uns Gott nicht wie mit der Stechuhr kontrolliert und beobachtet, sondern zutraut, dass wir weise genug sind, um vor ihm das richtige Maß unserer Zeitnutzung zu finden, um uns wie verantwortungsvolle ArbeiterInnen sowohl dem Dienst wie auch der Erholung zu widmen.

Am besten Gott vertraut uns auch ohne Kontrolle, dass wir das rechte Maß an Arbeit wie Ruhe vor Gott finden werden!

W. Blödorn:

Der Abschnitt ist 3.Teil der 3.Rede Hiobs, eines Streitgespräches zwischen ihm und seinen Freunden (12-14). Hier, in diesem Teil (14) sind Elemente des Rechtsstreites (mit Gott), der Klage und des weisheitlichen Nachdenkens über die Vergänglichkeit des Menschen aufgenommen. Gerade die Gedanken über das begrenzte Leben finden sich an vielen Stellen im AT, insbesondere in den Psalmen, nicht nur Ps 90n und Ps 103.

Zwei Besonderheiten in Hi 14,1 sind erwähnenswert: „Der Mensch, [ der von der Frau Geborene,] an Tagen kurz und satt an Aufregung“:

Die Vorstellung, die hier wohl ergänzt wurde (das Buch Hiob ist in einem längeren Prozess verfasst worden…), nimmt die Ansicht auf, dass der Mensch, weil er von einer Frau geboren wurde, in Unreinheit geboren wurde und damit unrein ist. Auch in 14,10 und auch 15,14: Der Mensch kann nicht rein sein. Was auch immer das heißen mag … Und gerade angesichts dessen, dass er nicht rein von Geburt an ist, und zum zweiten: vergänglich ist – gerade deswegen wird in Hi 14 der G\*tt gesucht, der in Ps 90 und Ps 103 als barmherzig anerkannt und gelobt wird. Genau das fehlt hier in Hi14. Das wird nicht anerkannt und damit auch nicht gelobt.

In den von der Predigtkommission in Klammer gesetzten Versen (7-12), besonders 10-12, ist die Vergänglichkeit des Menschen deswegen so verzweifelt, weil dies heißt, dass sie nicht nur begrenzt sind (es gibt nicht den Ausweg „Auferstehung“!), sondern auch keine Nachsicht und kein Erbarmen (G\*ttes) erfahren wird. Diese Ansicht schließt auch Hi 14 ab: Nur so lange "sein Fleisch um ihn ist, kann es empfinden und seine Lebenskraft ihn umgibt, kann sie trauern.“ Die Sehnsucht (13 Würdest du mich doch in der Scheol verwahren, mich verbergen bis sich dein Zorn legt …) findet nicht, was sie sucht. Es ist Klage ohne Antwort.

Dass diese Ansicht und die Einschätzung der eigenen Lage als desolat anerkannt wird – dies ist der Streitpunkt mit den Freunden. Ab Hi 15 erfolgt die nächste Gegenrede, die dagegen argumentiert.

Die Auswahl der Predigtkommission schneidet aus Hi 14 die Verse aus, die diese desolate Lage beschreiben und als Klage klar formulieren. Auch der Verweis auf das Gericht vor G\*tt (14,3 – wahrscheinlich Ergänzung) dient dazu, diese desolate Lage zu bekräftigen: Wenn der Mensch schon vergänglich und unrein ist (und daher keine Chance hat), dann lass doch ab von ihm (14,6) bis er an sein Ende kommt: Warum sollte er in diesem Leben leiden? Ein Grund für diese desolate Lage kann nach den Hiob-Reden weder erkannt und daher auch nicht genannt werden.

Die Textgeschichte des Buches Hiob, auch für den hebr. Text in Hi 14, zeugt davon, dass sich mit dieser Ansicht heftig auseinandergesetzt wurde. Der Text muss an vielen Stellen mit viel Sprachwissen rekonstruiert werden. Auch die frühen Übersetzungen (wie die LXX) zeugen von diesen Diskussionen: der Mensch verdunstet wie Wasser aus dem Meer (und ist nicht mehr), er schläft ein und das war es (14,11). Und die Ergänzung in 14,12b zeigt: nicht alle sind damit gänzlich zufrieden (bis der Himmel vergeht, erwachen sie nicht), aber 14,12c bleibt es dabei: … wird aus dem Schlaf nicht mehr geweckt. In dieser Exegese bin ich der Übersetzung von Markus Witte gefolgt, die zum einem von einer außerordentlichen Kenntnis des Hebräischen geprägt ist, aber auch die Textgeschichte und frühen Übersetzungen umfassend berücksichtigt.

Es wäre schon viel gewonnen, wenn die Ansicht Hi 14 dargestellt und als vertretbar und nachvollziehbar anerkannt würde (wenn auch Einzelheiten kritisch zu betrachten wären, wie diese: von der Frau geboren = unrein). Denn dies ist die weisheitliche Erkenntnis nach der Auseinandersetzung mit den Schriften (nicht nur Psalmen) und damit der eigenen Tradition: vieles lässt sich nicht erklären, vieles bleibt offen, viel zu vieles ist zum Verzweifeln. „Hiob“ ist genau deswegen über die Grenzen von Religionen und Weltanschauungen hinweg zur einem Typos geworden, der im Leiden verzweifelt sich nicht vom Leben abwenden kann und damit auch nicht von G\*tt (14,14-17). Allerdings:  Gerade diese Verse enden nicht mit dem Lob G\*ttes …

 Man könnte auch heute verzweifeln - auch angesichts der Populisten und frommen Gemüter, die darauf mit menschenverachtenden Ansichten auftreten und all den Verbrechen gegen die Menschlichkeit ... Dies gilt es auszuhalten und nicht vorschnell "Lösungen" anzubieten.